



Der Igel-Steckbrief

Vorkommen

Weltweit gibt es 24 Igelarten. Als einzige natürlich vorkommende Igelart lebt der Braunbrustigel in weiten Teilen unseres Landes. Die Igel kommen in der ganzen Schweiz vor, bis zu einer Höhe von etwa 1200m. Laut Marc Chardannes, Direktor des Bundesamtes für Umwelt BAFU, ist der Igel in der Artenschutzliste neu eine Stufe gestiegen. Das heisst, dass er «eventuell potenziell gefährdet» ist.

Grösse und Gewicht

Erwachsene Igel haben eine Körperlänge von 24 bis 28 cm. Ihr Gewicht beträgt zwischen 800 und 1500 Gramm. Männchen sind im Allgemeinen schwerer als Weibchen.

Lebenserwartung

Igel können 7 bis 8 Jahre alt werden, die durchschnittliche Lebenserwartung liegt aber lediglich bei 2 bis 4 Jahren.

Wichtigstes Sinnesorgan

Die feine Nase, ausgeprägt ist auch das Gehör. Es reicht weit in den Ultraschallbereich hinein.

Laute

Bei Gefahr fauchen, puffen oder tuckern erwachsene Igel. Suchen Igelsäuglinge die Mutter oder haben Hunger, zwitschern sie ähnlich wie Vögel.

Stacheln

Bereits bei der Geburt besitzt der Igel 100 in die aufgequollene Rückenhaut eingebettete Stacheln. Sind die Igel ausgewachsen, sind es 6000 bis 8000 Stacheln.

Laub und Igel

DIE GROSSE LIEBE



Lebt der Igel in einem Garten, zeugt dies von einem naturnahen, vielfältigen Lebensraum. Denn Igel sind nicht nur besonders putzige Tiere, sie sind Teil unserer Natur und fressen jede Menge Würmer und Käfer. Der Igel ist ein Wildtier und gemäss der Berner Konvention in der Schweiz geschützt.

Ein Braunbrustigel trippelt durch das hohe Gras. Abends einige Stunden vor Mitternacht – dann wieder am frühen Morgen. Er nimmt es manchmal gemächlich, kann aber sehr schnell laufen. Igel lieben naturnahe Gärten. Gärten, die mit biologischem Dünger, mit Komposterde und Rindenmulch unterhalten werden. Blumenrasen, die etwas länger sind oder gar nicht geschnitten werden, wo sich Insekten tummeln. Der Garten soll freien Zugang zur Umgebung zulassen – so, dass der Igel durch Schlupflöcher auch zu Nachbarn Gärten wandern kann. Der Igel liebt dichteres Gestrüpp, Hecken wie Hohlunder, Pfaffenhütchen oder gemeiner Schneeball, Brombeerstauden oder Bodendecker.

Igelfreundlicher Garten

Der Igel nutzt Hohlräume aller Art, um sich zu verkriechen. Bei einem angeleh-

ten Brett kann dies zum Beispiel der Hohlraum zwischen Brett und Gartenschuppen sein. «Oder eine Stelle im Garten, wo der Holzstrunk liegt, der nicht gespalten werden konnte. Äste, welche die Kinder vom Wald mit nach Hause getragen haben, Gartenjät, eventuell gar mit einer leichten Kompostierung. Ein Ort im Garten, wo die Natur sich zeitweise ungestört entfaltet», erzählt Simon Steinemann, Geschäftsführer des Igelzentrums Zürich. Die besten Schlafnester baut sich der Igel selber. Um ihm dabei behilflich zu sein, ist es wichtig, im Herbst das Laub liegen zu lassen, das gegen winterliche Kälte isoliert, oder einen Ast-Laub-Haufen (siehe Kasten) aufzuschichten.

Im Garten lauern auch Gefahren

Seine Schlafstätte wechselt der Igel oft, bleibt aber die meiste Zeit seines Lebens im selben Streifgebiet. Hat der Igel seinen

Lebensraum in einem Garten, lauern auch Gefahren. Netze, Swimmingpools, Lichtschächte oder Rasenmäh-Roboter. Die natürlichen Feinde des Igels sind Dachse und Uhu. Bei Gefahr rollt sich der Igel ein und richtet die Stacheln auf.

Ende November in den Winterschlaf

Der Igel ist etwa bis Ende Oktober/November auf Nahrungssuche. Fettreserven vor dem Winterschlaf sind wichtig, verliert er doch im Winterschlaf bis zu 30 Prozent seines Gewichtes. Der Winterschlaf dauert heute mehrheitlich von Ende November bis Mitte/Ende März.

Mit der Mutter auf Futtersuche

Nach dem ersten Winter, im Alter zwischen acht und zwölf Monaten, sind die Igel geschlechtsreif. Igel sind Einzelgänger. Doch vor der Paarung umkreisen die Männchen die Weibchen oft stundenlang.



Der Ast-Laub-Haufen

Idealerweise hat der Ast-Laub-Haufen eine Grösse von 2x2 Metern, mit einem Hohlraum von 30x30x30 Zentimetern. Am besten wird der Boden etwas erhöht, z. B. mit Holzschnitzeln oder einer Sand/Kies-Mischung, mit einem Brett oder mit Ästen, so dass sich kein Wasser ansammeln kann.

Für den Hohlraum werden Spalthölzer (rund 100 cm lang) in drei Lagen aufgeschichtet und mit kürzeren Spalthölzern bedeckt. Der Hohlraum wird mit reichlich Laub zugedeckt. Je dicker die Laubschicht, desto besser. Damit das Laub nicht davon fliegt, kann dieses mit Tannenzweigen oder sonstigen Ästen abgedeckt werden. Vielleicht nutzt der Igel diesen Haufen als Unterschlupf – wenn nicht, wird es spannend sein, ob sich Insekten, Würmer oder Blindschleichen darin verkriechen.

Ast-Laub-Haufen als Unterschlupf: ein Muss für jeden Garten.

Schachtel als Übergangshaus



Findet man einen Igel in der Winterzeit, ist es wichtig abzuklären, ob dieser gesund ist. Ist dies der Fall, empfiehlt Anneliese Girlich den Igel in eine mit Zeitungspapier und Heu ausgelegte Schachtel mit einem Loch zu legen, sodass der Igel raus kann. «Dann einen Kehrriechtsack über die Schachtel stülpen, damit sie trocken bleibt. Natürlich muss die Seite mit dem Ausgang frei von Plastik sein. Diese Schachtel wird dann am Abend draussen an ein geschütztes Plätzchen gestellt. Wenn er irgendwo eine bessere Behausung hat, wird er nicht dort bleiben. Aber falls nicht, wird er die Kartonschachtel als Winternest annehmen», so Anneliese Girlich.

Diese sind zuerst abweisend und schnaubend. Irgendwann klappt es dann aber doch und die Igelbabys sind unterwegs. Die Tragzeit dauert 35 Tage. Die im Durchschnitt vier bis sieben Igelchen kommen blind und taub auf die Welt. Sie werden von der Mutter gesäugt. Nach zwei Wochen öffnen sie die Augen und Gehörgänge, nach vier Wochen verlassen sie erstmals ihr Nest und gehen zusammen mit der Mutter auf Futtersuche. Bis etwa 40 Tage werden sie zusätzlich gesäugt. Säugende Igelinnen sollen nur aus der Ferne beob-

achtet werden. Falls die Mutter innerhalb von zwölf Stunden nicht zurückkehrt, ist es wichtig zu reagieren, so Anneliese Girlich, die pro Jahr zirka 230 Igel aufpäpelt und aufzieht, seit 38 Jahren die Igelstation Rheinfelden/Laufenburg und seit zehn Jahren die Hotline des Vereins Pro Igel Schweiz leitet.

Schwieriges Igel-Jahr

«Das laufende Jahr war schwierig für die Igel. Anfang Jahr herrschten Wintertemperaturen zwischen 10 bis 12 Grad im Plus-

bereich, welche die Igel zu früh aus dem Winterschlaf holten, dann Ende Februar wieder Minustemperaturen. Nach Sturm Burglind verloren viele Igel ihre Nester durch die Aufräum- und Holzarbeiten. Schliesslich folgte der heisseste und trockenste Sommer seit 1947. Die lange Trockenheit war eine aussergewöhnliche Situation. Wieviele Igel deswegen gestorben sind, lässt sich nicht beziffern. Für geschwächte Igel oder Jungtiere dürfte es schwierig gewesen sein, denn in den Gärten waren wirklich nicht viele Futtertiere anzutreffen», so Simon Steinemann, Geschäftsführer des Igelzentrums Zürich. Und Anneliese Girlich, erklärte: «Im heissen Sommer 2018 war es wichtig, den Igeln gut zugängliche Wasserstellen einzurichten und wir von pro Igel waren ausnahmsweise gar für eine Fütterung mit Katzenfutter.»

Die 24-Stunden-Hotline von Pro Igel ist über 079 652 90 42 erreichbar. Die Telefonberatung des Igelzentrums Zürich über 044 363 02 03 oder über info@igelzentrum.ch / www.igelzentrum.ch

Text: Andrea Kobler *Bilder:* Andrea Kobler, Igelzentrum Zürich, Anneliese Girlich, Judith Pfefferli

Igelmutter mit ihren Jungtieren.



Ein Igel streift durch seinen Lebensraum.



Unter dem Laub findet der Igel Nahrung und es isoliert das Nest für den Winterschlaf.



Schön, aber nicht ganz korrekt: Igel auf nackter Hand. Eigentlich sollten Igel mit Handschuhen angefasst werden.

Zusatzbilder: Shutterstock

Stadrigel



Pfotenabdrücke werden seltener

In den 1990er-Jahren konnten Igel in durchgrüntem Wohnquartieren von Schweizer Städten und Agglomerationen häufig nachgewiesen werden. Aktuelle Untersuchungen aus St.Gallen und Zürich im Rahmen der Beobachtungsmeldeplattform stadtwildtiere.ch zeigen, dass in den letzten Jahren die Anzahl Igel in Wohnquartieren rückläufig ist.

Im Rahmen der Kampagne Stadtwildtiere wurde in St.Gallen die Aktion Stadtrigel lanciert. «Im Projekt möchten wir einerseits Daten zum Vorkommen der Igel und anderer Wildtiere in der Stadt sammeln, andererseits die Bevölkerung für die tierischen Mitbewohner und deren Lebensräume sensibilisieren», so Karin Hungerbühler von Umwelt und Energie Stadt St.Gallen. In St.Gallen wurde mit Hilfe von Freiwilligen zwischen Mai und September des letzten Jahres 189 Spurentunnels aufgestellt, um die Verbreitung von Igelpopulationen zu untersuchen.

Nachweise mittels Spurentunnel

Neugierige Igel hinterliessen ihre Pfotenabdrücke, wenn sie durch die Tunnel gingen. Mit den Spurentunnels wurde festgestellt, dass es im Grossteil der Quartiere der

Stadt St.Gallen Igel gibt. Doch ähnlich wie in der Stadt Zürich weist auch die St.Galler Verbreitungskarte grosse Lücken auf. Während in St.Georgen und der St.Galler Innenstadt viele Igel unterwegs sind, wurden am Rosenberg und im Gebiet Achslen-Wilen keine verzeichnet.

Grünräume der Stadt für Igel aufwerten

Doch was sind die Gründe für die Lücken in der Verbreitungskarte und was kann dagegen unternommen werden? Sind die bauliche Verdichtung, die Ausbreitung des Daches als natürlicher Feind im Siedlungsraum oder weniger naturnahe Gärten verantwortlich für diese Lücken? Im Projekt Stadtwildtiere sollen die Gründe weiter untersucht und mit sogenannten Stadtnaturbeobachterinnen und -beobachtern weitere Daten gesammelt werden. www.stgallen.stadtwildtiere.ch